

Schulsozialarbeit an der Lauenburgischen Gelehrtenschule in
Ratzeburg

Projektbericht zur Arbeit mit SuS die von den Folgen der Pandemie und der Ukraine Konflikte betroffen sind

LG LAUENBURGISCHE
GELEHRTENSCHULE
RATZEBURG



Zeitraum Januar - Dezember 2024

Franziska Heidenreich
(Schulsozialarbeit)

Ratzeburg, Dezember 2024

Schulsozialarbeit an der Lauenburgischen Gelehrtenschule in Ratzeburg

Zielgruppen des Projektes

Zielgruppe des Projektes waren sowohl SuS die deutliche Folgeerscheinungen bedingt durch Home-Schooling (Pandemie) haben, als auch jene die unter den Folgen des Ukraine Kriegs leiden. Wobei Letztgenannte Ihre traumatischen Erlebnisse durchaus auch in einer Traumatherapie aufarbeiten sollten und Schule eben nur ein zusätzliches Angebot bieten kann. Beiden SuS-Gruppen gemein ist, dass die SuS Schwierigkeiten haben sich zu spüren. Das wirkt sich insbesondere auf die Identitätsentwicklung negativ aus. Um stabil durchs Leben zu kommen, besteht hier konkret Bedarf, die SuS zu unterstützen, um ins Fühlen zu kommen und auf Grundlage ihres emotionalen Erlebens Entscheidungen zu treffen, Handlungen zu verfolgen und Ziele zu verwirklichen. Altersgemäß ist das entwickeln einer Identität schon auch ohne Pandemie und Ukraine Krieg ein vulnerables Thema.

Konkrete Angebote der Schulsozialarbeit

Die Schulsozialarbeit ist ein fester Bestandteil des Schullebens. Insbesondere die primäre Zielgruppe nimmt die Angebote sehr gut an. Neben den konkreten Angeboten erfreut sich die Schulsozialarbeit einer starken Inanspruchnahme von Einzelfallberatung und Information. Geplant war es, im Rahmen des Projektes eine „Playback-Theater“ Gruppe ins Leben zu rufen, ebenso wie eine Gruppe zum „experimentellen Ausprobieren künstlerischer Ausdrucksmöglichkeiten“. In der Praxis ist das nicht gut umsetzbar, weil die Zeit nach dem regulären Unterricht stark ausgelastet ist mit AGs und die Nachfrage entsprechend gering. Die Lauenburgische Gelehrtenschule bietet viele AG´s an wie Theater, Chor, Klettern, usw. und den Schülern tut es im Allgemeinen gut, mit der Peergroup irgendetwas nicht Schulisches zu machen. Insofern ist die Idee der Gruppen gut, aber fast ein Überangebot am Standort. Hinzu, so lässt sich spekulieren, sind unbekannte Formate vielleicht auch schwierig zu etablieren, weil die Altersgruppe entwicklungsgemäß auch durchaus gehemmt ist hinsichtlich unbekannter Formate. Folglich ergab es sich, dass in der Einzelfallhilfe mehr

Schulsozialarbeit an der Lauenburgischen Gelehrtenschule in Ratzeburg

zielgerichtete Arbeit geleistet wurde, um SuS untereinander in Kontakt zu bringen oder i.A. über Kontaktschwierigkeiten konkreter zu sprechen. Diese Einzelfallhilfe „erfreut“ sich einer hohen Frequenz.

Sozialpädagogische Beratung / Einzelfallhilfe

Nach wie vor fällt auf, dass es Schülern bedingt durch die Pandemie und die Einschränkungen im Bereich Schule zunehmend schwer fällt altersgerecht mit der Peergroup in Kontakt zu kommen. Dinge die normalerweise mit Gleichaltrigen besprochen werden, gelingen bei einigen SuS nicht mehr. Zu beobachten sind starke Hemmungen aufeinander zuzugehen und Erfahrungsberichten kann man entnehmen, dass die SuS auch zunehmend mehr von den Konflikten daheim internalisiert in sich tragen, weil sie diese unmittelbarer mitbekommen haben, durch die viele Zeit daheim mit der Familie. All das zeigt sich im Schulalltag deutlich in Form von „sozialen Ängsten“ oder Panikattacken, teilweise auch „soziale Phobien“, was durchaus diagnostisch festgestellt wurde und therapeutischen Bedarf aufzeigt. Die Kinder haben Angst vor Bewertung durch Gleichaltrige und grundsätzlich ein höheres Misstrauen gegenüber anderen. Es fehlten eben lange Zeit Möglichkeiten sich körperlich auszuprobieren (Sportvereine, etc.) und sich in Gesprächen mit gleichaltrigen Menschen zu üben. Selbst Modell- Lernen, wenn Eltern bspw. Gäste haben/Freunde zu Besuch usw. war ja über einen größeren Zeitraum nicht möglich.

DaZ Klassen: Sie haben einen starken Bezug zu ihren Klassenlehrern und sind hinsichtlich dem Aufbau von Vertrauen und Bezugspersonen eher gehemmt und ebenso spielt sicherlich das eigene Empfinden bei sprachlichen Defiziten eine Rolle, sodass es ohnehin schwer ist, sich differenziert hinsichtlich etwaiger Probleme auszudrücken. Es ist davon auszugehen, dass diese SuS traumatisiert sind, denn schließlich sind Wunschlaufbahnen „geplatzt“ und Träume und Lebensstandards nicht mehr greifbar bzw. zu erhalten. Gefühle eher zu internalisieren und eher wenig im Kontakt zu sein, ist für traumatisierte Menschen ein Schutzmechanismus und in Anbetracht der Umstände normal. Nichtsdestotrotz hatte ich mit einzelnen Schülern Kontakt. Seit diesem Schuljahr gibt es keine DaZ Klassen mehr an der Lauenburgischen Gelehrtenschule und die Schüler dieser Klasse wurden auf die

Schulsozialarbeit an der Lauenburgischen Gelehrtenschule in Ratzeburg

entsprechenden Schulformen verteilt. Eine Schülerin mit der ich regelmäßig Kontakt hatte, ist erfreulicherweise hier an der LG geblieben. Die Schüler aus der Ukraine sind scheinbar auch innerhalb von RZ gut vernetzt, weil sie sich aus den DaZ Klassen kennen – egal in welche Schulform sie schlussendlich verteilt werden. Insgesamt fällt ein Geschlechtsunterschied auf – die Schülerinnen sind motiviert, das Bestmögliche für sich herauszuholen und energetisch in einer besseren Verfassung als die Schüler, die schon beim ersten Kennenlernen dissoziierter (als Traumafolge) wirken und sich augenscheinlich schlechter aus eigener Kraft integrieren können. Psychologisch ist das erklärbar, im Bericht eine Randbemerkung.

Im Folgenden die dargelegten geleisteten Stunden, die sich auf die genannten Problemfelder der SuS beziehen. Die Ferien sind nicht gelistet und dienen lediglich der Recherche zu methodischem Vorgehen, um den SuS ggf noch einmal andere Herangehensweise anbieten zu können. In den Ferien sind ja keine SuS vor Ort.

KW 2-5

je 1x die Woche Gespräche über in Kontakt kommen mit Gleichaltrigen (2 Einzelfälle)
+ Vor- und Nachbereitung/Doku, ca 5 Std. je Woche

KW 5-9

Je 1x die Woche eine Einzelfallberatung über „wie gehe ich mit Bewertungen anderer um?“
(2 Einzelfälle) + Vor- und Nachbereitung/Doku, ca 6 Std. je Woche

KW 9-13

je 2 x 90min in der Woche Gespräche zum Thema „kann ich meinen Freunden vertrauen oder lästern die?“ + Vor- und Nachbereitung/Doku, ca 7 Std. je Woche

KW 17-18

je 3x 60min. mit kreativer Methode erkunden: „Wer bin ich?“ „Und was will ich im Leben noch alles erleben?“ + Vor- und Nachbereitung/Doku, ca 5 Std. je Woche

KW 18-22

Schulsozialarbeit an der Lauenburgischen Gelehrtenschule in Ratzeburg

je 2x pro Woche 60min „wie gehe ich mit Bewertung von anderen um?“ „ich traue mich nicht, mich zu melden!“ (klassische Themen) + Vor- und Nachbereitung/Doku, ca 5 Std. je Woche

KW 23-26

1x pro Woche 90 min. Gespräch mit einem ukrainischen Mädchen; Tipps zum Umgang mit Tränen und Ängsten und Befürchtungen/Zukunftsperspektiven; 1x pro Woche 90 min. mit kreativer Methode Einzelfallberatung „soziale Ängste“; 1 x pro Woche 60 min.

Einzelfallberatung „ich habe das Gefühl, die anderen mögen mich nicht und ich weiß nicht, ob das Mobbing ist?“ (Notfallplan erarbeiten)

+ Vor- und Nachbereitung/Doku, ca 8 Std. je Woche

KW 27-29

je 2 Std die Woche zum Thema „Übergang“ neue Klasse nach den Ferien/Klassenaufteilung/Profilwahl und „wie halte dich das Pensum durch? Bzw finde ich dann Freunde/Anschluss?“ (2x Einzelfallberatung) + Vor- und Nachbereitung/Doku, ca 7 Std. je Woche

KW 36-39

2x Einzelfallberatung pro Woche, je 60 min. zum Thema „ich finde keine Freunde in der neuen Klasse“ und soziale Ängste, insbesondere vor den Kennenlern-Klassenfahrten; 2 Elterngespräch zum Thema „mein Kind kann sich nicht integrieren“; 3-4 x Kontakt mit einer ukrainischen Schülerin, die in eine neue Klasse kam (Wiederholen) und „Übergangshilfe“ brauchte + Vor- und Nachbereitung/Doku, ca 7 Std. je Woche

KW 40-42

2x 60 min pro Woche Einzelfallberatung
+ Vor- und Nachbereitung/Doku, ca 5 Std. je Woche

KW 45-48

je 2 x 60 min in der Woche zum Thema „ich bin für alle da, aber keiner sieht mich“
+ Vor- und Nachbereitung/Doku, ca 6 Std. je Woche

Schulsozialarbeit an der Lauenburgischen Gelehrtenschule in Ratzeburg

KW 49-51

je 2x 60 min. in der Woche zum Thema „wie spreche ich mit anderen über meine Themen?“; „wie schaffe ich es, mich zu melden und dann hört jeder was ich sage?“ + Vor- und Nachbereitung/Doku, ca 5 Std pro Woche

Zusammenfassung

Projekte zu integrieren, welche zu vielen Schülern passen und welche zeitlich vereinbar sind für alle die von diesem Angebot profitieren würden, ist sehr schwer. Die zur Verfügung stehenden Zeiten kollidieren oft mit am Standort wichtigen AGs. Darüber hinaus ist es durchaus so, dass viele Lösungen nur ganz individuell gefunden werden können. Ein „gehört werden“ das Thema irgendwie mit meint/in sich trägt.

Darüber hinaus fällt auf, dass einige Schüler gehemmter sind, mit vergleichsweise kleinen Themen auf Gleichaltrige zuzugehen, z. Bsp. Austausch über erste „Teenithemen“ usw. Es mangelt oft am Gefühl für „das kann ich erzählen“ oder „das möchte ich nicht erzählen“. Sehr viele SuS haben schlicht Angst vor Bewertung – sowohl in 1:1 Situationen, als auch im Klassenverband, wo Jugendliche üblicherweise viel untereinander kommentieren und die Grenzen anderer austesten. Das ist ein normaler Prozess, der aber schwerer verkraftbar geworden zu sein scheint. Oft reicht eine schlechte Erfahrung, um sich in sich zurückzuziehen. Mehr Resilienz wäre hier wünschenswert, salopp ausgedrückt mehr: „ich traue mich mit Angst und überwinde mich vielleicht mutig und wachse“, als ein „ich nehme jetzt an, dass ich Angst habe und verharre“.

Durch mediale Aufklärung über Verhaltensweisen usw. ist auch oft von „toxischen Freundschaften“ als Erfahrungswert die Rede, was ich als „überpathologisiert“, aber gleichwohl respektinflößender bezeichnen würde.

Auffällig sind vor allem jene Schüler der Klassen 8./9./10. mit den beschriebenen Kontaktschwierigkeiten. Aus Workshops im anderen Rahmen der Schulsozialarbeit weiß ich, wie sehr viele SuS danach dürsten auf positive Art von den anderen Gesehen zu werden. Das

Schulsozialarbeit an der Lauenburgischen Gelehrtenschule in Ratzeburg

ist soweit altersgemäß, müsste aber für mein Empfinden im Schulalltag integriert häufiger stattfinden dürfen, bspw. spielerisch im Unterricht und mit Einheiten welche die Klassendynamik insgesamt stärken. Aus vielen Schilderungen ist auch klar, dass SuS sehr viel mehr Verantwortung für ihre Eltern übernehmen/parentifizieren, weil sie zu Lockdown-Zeiten zu nah dran waren an Elternthemen (alle daheim) und weniger Ausweichmöglichkeiten hatten. Sie kennen Elternthemen zu detailliert und haben tiefgehende Gedanken dazu bzw Sorgen um die Eltern. Die Eltern – eine Altersgruppe, die m.E. auch die Pandemiezeit zwischenmenschlich aufarbeiten sollen dürfte. Bei jüngeren SuS, die während der Pandemie im Grundschulalter waren, fällt sehr deutlich auf, dass sie weniger Gefühl für Grenzen haben. Weder eigene, noch die Grenzen der anderen. Es fehlt Ihnen häufig ein Gefühl für „so geht man mit anderen um/nicht um“ und sie fallen durch eine Ungeübtheit in Bezug auf Respekt auf. Ebenso scheint ein grundlegendes Regelverständnis für den Umgang mit anderen zu weniger ausgeprägt. Üblicherweise werden diese Dinge erzieherisch daheim und in der Schule gelernt, so wie ggf. in Sportvereinen, wo auch körperliche Grenzen und ein „sich spüren“ erlebbar gemacht wird.

Vermutlich werden sich die beschriebenen Verhaltensweisen und Defizite bei dem einen oder anderen "jetzt noch Schüler" langzeitliche Auffälligkeiten nach sich ziehen, die einer Therapie bedürfen, um sie umzulenken oder nachzulernen, die man entwicklungsbedingt eigentlich schon gelernt haben müsste.

Kinder die in die Ukraine Krise unmittelbar involviert waren, brauchen eher mehr Umgang mit Personal, was auf Traumata spezialisiert ist und ggf. sprachlich differenziert darauf eingehen kann. Ebenso spielt hier eine gewisse Kenntnis über die Art der Sozialisation/Erziehung in anderen Ländern eine Rolle. Untereinander sind die Schüler beobachtbar gut im Kontakt miteinander. Auch mit den jeweiligen Lehrern.

Es wird insgesamt zunehmend an Bedeutung gewinnen, dass Fachkräfte/Lehrkräfte geschult sind im Umgang mit dem traumatischen Dissoziieren, welches teilweise ein schwankendes Leistungsniveau verursacht und ein Unvermögen Hilfe zu erbitten oder anzunehmen. Ich würde mir hier Projekte wünschen, die Fachkräfte nachschulen im Umgang mit immer häufiger Auftretenden Verhaltensweisen, die in einer gesamtgesellschaftlichen Entwicklung

Schulsozialarbeit an der Lauenburgischen Gelehrtenschule in Ratzeburg

begründet sind. Wenn man den SuS zuhört, möchte man auch gern Erwachsene mehr in die Verantwortung holen. Auch jene haben Dinge verlernt und prägen vielfach als Modell.

gez. Franziska Heidenreich,

Ratzeburg, 06.01.2025